



## DIE KONSTITUTIONALISTEN RAINER WAHL

---

Geboren 1941 in Heilbronn, Studium der Rechtswissenschaften in Heidelberg und Bonn; Juristisches Staatsexamen 1964 und 1969, Promotion zum Dr. iur. 1969 in Heidelberg, Assistent an der neugegründeten Universität Bielefeld, dort 1976 Habilitation. 1977 Professor in Bonn und seit 1978 an der Universität Freiburg; Prorektor 1985–87; nebenamtlicher Richter am Verwaltungsgerichtshof Mannheim 1987–91; Korrespondierendes Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover; Kooperation mit der japanischen Forschungsgesellschaft für deutsches Verfassungsrecht, Sprecher des Forschungszentrums für deutsches und internationales Umweltrecht. Publikationen: *Rechtsfragen der Landesplanung und Landesentwicklung*, 2 Bde. (1978). *Nationale Kernenergiepolitik und Gemeinschaftsrecht* (mit M. G. Hermes, 1995); *Prävention und Vorsorge: Von der Staatsaufgabe zu den verwaltungsrechtlichen Instrumenten* (1995). „Erklären staatstheoretische Leitbegriffe die Europäische Union?“ *Juristenzeitung* 60, 19 (2005). – Adresse: Institut für Öffentliches Recht VI, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Platz der Alten Synagoge 1, 79085 Freiburg i. Br.

Wer zum zweiten Mal ins Kolleg und in den Grunewald kommt, erlebt alles intensiver. Vom ersten Tag an knüpft man an die guten alten Erfahrungen an, sowohl im Kolleg als auch im überwältigenden Kulturleben der Berliner Opern- und Schauspielhäuser. Ich war Fellow im Jahr 1998/99 und habe seit damals bei all meinen vielen Aufenthalten in Berlin im Kolleg gewohnt. Ob ich für einige Stunden an den Donnerstagabenden ins Kolleg kam oder ob jetzt meine Frau und ich für vier Monate zu einem Fellowjahrgang mit reichem Innenleben stießen – einer wirkliche Eingewöhnungszeit bedurfte es nicht. Gewiss hat sich

im Kolleg einiges geändert und natürlich trifft man auf andere Fellows, aber man erlebt die gleiche, jahrzehntelang bewährte Grundidee und vor allem die gleiche Atmosphäre, die von den vielen „Permanentent“, also vom Staff, immer wieder auf so gelungene Weise geschaffen wird. Ein erneutes Eintauchen in dies Leben im Kollegs geht fast unmerklich und schnell vonstatten. Es erwartet einen ein Rahmen, eine Lebensform, in der jeder nach seiner Façon glücklich werden kann, vorausgesetzt, jeder trifft die ihm gemäße Façon, aber ein gewisser Eigenanteil ist beim Glücklicherweise schon erforderlich.

Die Kollegs-idee, die jetzt an den „Exzellenzuniversitäten“ aufgegriffen und nachgebaut werden soll, besteht nicht nur darin, zusammenhängende Zeit zum Arbeiten zu bieten, was für sich genommen schon das größte Geschenk für die Fellows ist, sondern konstitutiv für die Atmosphäre am Kolleg ist das Zusammenleben mit den anderen Fellows und dem Staff und der nicht endende geistige Austausch untereinander. Natürlich kennt man an der Heimatuniversität genug interessante Kollegen, aber im Kolleg ist der Austausch von anderer Qualität. Es ist die Selbstverständlichkeit des Umgangs mit den anderen Fellows, deren Bereitschaft, jederzeit ein ernstes Gespräch zu führen (und genauso selbstverständlich vom Ernstesten zum Leichten oder zum heiteren Fach zu wechseln).

Meine Frau und ich waren von Anfang April bis Mitte Juli in Berlin und hatten die große Freude, den Frühlingsanfang, der in Freiburg schon vorüber war, ein zweites Mal zu erleben. Zudem waren die Wochen von Ende April bis Mitte Juni 2008 die schönsten des Jahres.

2008 wurde der historischen Ereignisse des Jahres 1933 zum 75. Mal gedacht. In Berlin erlebten wir diese Zeit durch die große Nähe zu den Orten und Schauplätzen, an denen bestimmte Personen die Weichen für diesen bedrückenden Teil der deutschen Geschichte gestellt haben, als besonders gegenwärtig. Hervorzuheben sind auch die vielen Veranstaltungen aus diesem Anlass. Wie kaum eine andere deutsche Stadt ermöglicht, ja fordert Berlin zur Erinnerung und zur eigenen Spurensuche heraus – ein durchaus aktivierender Beitrag der Berliner Kultur und Politik.

Fellow war ich für vier Monate, um an der Arbeitsgruppe „Verfassung jenseits des Nationalstaats“, im Kollegjargon hießen wir: „Die Konstitutionalisten“, teilzunehmen. Das Wissenschaftskolleg verfolgt mit solchen Arbeitsgruppen spezifische Ziele. Die Verantwortlichen des Kollegs sind nicht der Auffassung von vielen Politikern und Bildungsmagern, die meinen, dass man Wissenschaftler aus verschiedenen Fächern nur im selben Raum versammeln müsste und dass dann das Wunder der Interdisziplinarität geschehe. Unter den Arbeitsbedingungen, die das Kolleg bietet, mit der Gelegenheit zur längeren

und intensiven Zusammenarbeit, werden andere und erfolgversprechendere Voraussetzungen geschaffen. Erst im Laufe der Zeit, nach vielen Diskussionen und Spaziergängen, erkennt man die wissenschaftlichen Zugänge der anderen Fellows zum gemeinsamen Thema, versteht man, aus welchen grundsätzlichen Haltungen und geistigen Voraussetzungen sie argumentieren. Nicht die Gleichheit oder Verschiedenheit mancher Ergebnisse sind wirklich spannend, sondern es sind die Begründungen und deren Verwurzelungen in grundsätzlichen Annahmen und methodischen Vorverständnissen.

Unsere Gruppe der Konstitutionalisten hätte unterschiedlicher in den Meinungen und wissenschaftlichen Orientierungen nicht sein können. Schon die Zivil- und Öffentlich-rechtler schienen verschiedenen Welten anzugehören; hinzu kamen die Perspektiven von zwei Politikwissenschaftlern mit deutlicher Binnendifferenzierung, und das alles wurde noch mit den Unterschieden zwischen dem kontinentaleuropäischen und dem angloamerikanischen Rechtsdenken unterlegt. Für die Fruchtbarkeit des gesamten Unternehmens spielte ein Charakteristikum des Kollegs eine große Rolle: Wie auch sonst üblich, gab es am Ende keine Verpflichtung zu einem expliziten Rechenschafts- oder Abschlussbericht darüber, was wir in der ganzen Zeit Vernünftiges diskutiert und erarbeitet hätten. Das Kolleg vertraut, ich denke zu Recht, darauf, dass engagierte Wissenschaftler die zahllosen Anregungen einer solchen Gruppe, die Erfahrungen eines ganz anderen Argumentierens in den nächsten Jahren selbständig umsetzen und weiterentwickeln. Trotzdem konnten wir eine Art Zwischenbilanz schon bei einem Kolloquium im Juni ziehen. Wir hatten vorsichtshalber alle schwierigen Fragen auswärtigen Wissenschaftlern vorgelegt, die wir zu unseren Sitzungen eingeladen hatten. Die Konstitutionalisten-Fellows werden ihr Resumé über das lange Nachdenken in der geplanten Publikation zu Papier bringen.

Ich stelle mir vor, dass sich für mich eine Erfahrung von meinem ersten Fellowjahr wiederholt. Damals bin ich sehr skeptisch und wohl auch enttäuscht mit der Selbsteinschätzung nach Freiburg zurückgekehrt, dass ich in diesem Jahr nichts irgendwie Auffallendes geleistet hätte. Nach einem Jahr bemerkte ich dann, dass ich meine Schwerpunkte völlig verändert hatte und dies nach dem „input“ in Berlin auch tun konnte. Ich bin zuversichtlich, dass sich Ähnliches auch nach dem diesjährigen Aufenthalt wiederholen wird.